

Heimatgau

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

1. Jahrgang, 1919/20.

3. u. 4. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von R. Pirngruber, Linz.

Titelblatt und Zierleisten von Max Kislanger, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K. nebst 20% Teuerungsaufschlag. Heft 1 u. 2 einzeln 6 K, Heft 3 u. 4 12 K. Bestellungen sind an den Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften über Inhalt und Mitarbeit und alle Beiträge zur Sammlung der Volksüberlieferung an den Herausgeber, Linz, Wurmstraße 15a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und unter genauer Quellenangabe gestattet. Die Schwierigkeiten, die sich dem Druck entgegenstellten, die ungeheure Steigerung der Herstellungskosten bedingten die Verzögerung im Erscheinen und zwangen den Verlag, Heft 3 u. 4 zusammenzuziehen. Die „Heimatgau“ hofften alle Freunde, die zwingende Notlage zu berücksichtigen, dem begonnenen Heimatwerke treu zu bleiben und durch Ihre Hilfe seinen Bestand zu sichern.



Inhalt des 3. u. 4. Heftes:

Abhandlungen (S. 129—186).

Oberrevident G. Lahner, Die Dachsteinhöhlen. — Universitätsprofessor Dr. A. Sieger, Innviertler Fußwege. — Ingenieur E. Neuhofsky, Die alte Ennschiffahrt. — Dr. E. Strahmair, Aus dem Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Sensenschmiede. — Lehrer Fr. Prillinger, Vom Teufel. — Dr. A. Depiny, Mühlviertler Nachtwächterrufe.

Bausteine zur Heimatkunde (S. 187—194).

Dr. A. Depiny, Zur Einführung. — Dr. E. Kriechbaum, Das Donnerloch. — Dr. A. Depiny, Alte Kalenderreime. — S. Mayerhofer, Die Unruhnacht. — Lehrer Fr. Prillinger, Buchstaben gegen die Pest. — Kooperator S. Nagl, Augenstein. — Professor S. Bernauer, Weihnachtswiesen. — Lehrer D. Klinger, Österreichische Bräuche aus Eidenberg.

Heimatbewegung in den Gauen (S. 195—207).

Unsere Jugend. — Dr. A. Depiny, Landesverein für Heimatforsch. — Deutsches Volksliedunternehmen. — S. Wimmer, Unser Landesmuseum. — Dr. W. Kriechbaum, Das „Heimathaus“ in Braunau a. J. — E. Kyrle, Eine Heimsammlung.

Kleine Mitteilungen (S. 208—226).

A. Mautner, Die Trachtenbilder von Max Chézy. — Dr. E. A. Blümli, Das Stifter-Denkmal in Wien. — Dr. A. Webinger, Das steirische Volkskundemuseum in Graz. — Dr. A. Depiny, Zu Dr. Wehingers Mahnwort. — Dr. Fr. Berger, Vom Liede „Stille Nacht, Heilige Nacht“. — Konzervator Dr. W. M. Schmid, Vorgeschichtliche Funde im Mühlviertel. — Archivdirektor Dr. S. Zibermayr, Die Vereinigung des Archivs der Landesregierung mit dem Landesarchiv. — Dr. E. Kriechbaum, Zur Ausbildung der Lehrer in der Heimatkunde. — Dr. A. Depiny, Die Siedlungen im Landschaftsbilde. — Heimat und Wandervogel. — Nachdenkliches aus der Schriftleiterstube.

Bücherbesprechungen (S. 227—232).

Dr. E. Strahmair, Übersicht über die 1918 erschienene oberösterreichische Geschichts-Literatur (Schluß). — Einzelbesprechungen.

Wintermon.

Feist Gaenß den reichen ich verkauff/
Das holz ich haw zum fewer lauff.
Bad ohn leusheit will ich hon/
Tranck nemen vnd zur adern lohn.

Christmon.

Prassen will ich vnd leben wol/
Ein Saw ich jczund stechen soll.
Darzu werd ich mich wol warm halten/
Vnd hoff ich woell mit ehren alten.

Die Verse muten wie die großzötzigen Holzschnitte des Jahrhunderts an und sind ein Kulturbild im kleinen. Sie enthalten landwirtschaftliche Unregungen und volksmedizinische Gesundheitsregeln, von denen sich die Vorschriften über das Aderlassen besonders zähe erhalten haben.¹

Mit den Bauernregeln der Gegenwart, wie sie uns verstreut in Zeitungen und Heimat-Beröffentlichungen vorliegen, ist nur mehr loser Zusammenhang vorhanden, dagegen zeigt ein verbreiteter Kalender aus 1810² noch enge Beziehungen. Er befiehlt im Jänner gut zu essen und zu trinken, jedoch das Baden, Aderlassen und Schrepfen zu unterlassen. Im Feber soll man sich warm kleiden, um dem Fieber zu entgehen. „Im Julio oder Heu-Monat“ soll man mäfig sein, „indem die Sonne in diesem Monat in das hzige Zeichen des Löwens seinen Eintritt nimmt, und die Hundstage sich anfangen“.

Es würde sich der Mühe lohnen, die Bauernregeln im Kreislauf des Jahres zusammenzustellen und ihrer Verbreitung nachzugehen.

Dy.

Die Unruhnacht.

Ein alter Mühlviertler Brauch³.

In der Nacht der Unruhe, das ist die Nacht vom Pfingstsonntag auf den Pfingstmontag, wurde allerlei Mutwillen getrieben. Dieser alte Volksbrauch ist

¹ „Heimatgau“, S. 18 f. — *Hovorka-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin*, Stuttgart 1908. 1. Band, S. 5 ff.

² *Heimat*, Schärding 1911, S. 2 ff.

³ S. Mayerhofer, der Einleiter des Beitrages, hat sich schon in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 16. Jg., S. 191 ff., als klarer Beobachter des ihm vertrauten Volkslebens eingeführt. Es wäre eine verdienstvolle Arbeit, wenn er seinen reichen Schatz an Heimatwissen zusammenstellen und der Wissenschaft als wichtigen Beitrag zum Gesamtbild zur Verfügung stellen würde. — Zur Unruhnacht vgl. Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, 1. Bändchen, S. 53.

bereits erloschen, nur selten hört man mehr davon in den Dörfern, in den Märkten gar nichts mehr. Er soll abgeleitet werden aus der Apostelgeschichte 2, V. 1—11: Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen.⁴ Die Jugend freute sich auf die „Unruhnacht“ und hatte sich allerhand ausgedacht, was sie durchführen wollte.

Das ganze war Mutwillen, die Schadensabsicht fehlte, wenn auch manches derb ausfiel, die es anging, wußten oft nicht, sollten sie sich ärgern, oder hell auflachen, denn es war ja „d' Unruhnacht“.

In den Märkten wurden die Haustüren verbunden und die Schilder auf eine drollige Weise verwechselt. In den Dörfern und Einzelgehöften wurden verschiedene Hausratgegenstände auf hohe Bäume gehängt, die hölzernen Aborten umgeworfen, so daß sie in der Taucheschwelle lagen, dem Häuslweib wurde die Ziege für einen Bock ausgetauscht u. dgl. m. „Hollozoat⁵ möcht ma wern mit den vaboatn Raula, is nu gär nöt läng, hän is Raulo fört und heut läßts extra loan Ruf aui,“ so jammert eine Bäuerin am Pfingstmontag früh. „Geh Män, hilf ma do, brinna wüls a nöt, wän i a nu a so ånblåß!“ Der Mann kennt sich aber aus: „Heut Nächt is d' Unruhnacht gwön. Dö vasfligtn Buam hám uns ön Raufang vaschoppt, drum get da Ruf nöt aui!“ Er steigt auf das Dach und macht Luft.

Einmal wurde auf einen alten schliefbaren Rauchfang eine Glastafel gelegt, so daß man in der Küche durch den Rauchfang sah, aber lange nicht darauf kam, warum der Rauch nicht hinaus wollte.

„Daz den heut go nöt liacht wird, wås is den dås, es müßat já scho läng

⁴ In letzter Linie handelt es sich wohl um das verbreitete Ausklingen alter Dämonenumzüge, wie ja überhaupt Pfingsten gleich Ostern und Maibeginn noch eine Fülle von Bränden zeigt, in denen Frühlingsfreude und Schußabfeuerungen für Feld und Wiese zusammenstießen. In der deutschen und französischen Weihfestnacht z. B. findet noch ein Umzug des Pfingstfestes statt. Vgl. E. Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche des Schweizervolkes, Zürich 1913, S. 161. — B. Sartori, Sitten und Brauch, Leipzig 1914, 3. Teil, S. 203 ff.

⁵ Hollozoat, hellverzagt. — Vaboatn, verzwickt, unangenehm. — Raulo, Rauchloch, Ofenloch, die Verbindung des Ofens mit der Küche. — Ruf, Rauch; rauha, rauhen. — Anblåß: Bei jedem alten fehlhaften Radelofen war ein 50 cm langes Glasrohr, ein ausgebohrtes Hollunderrohr, in Gebrauch, die Bäuerin mußte die Glut anblasen, denn diese Defen hatten wenig Zug, weil sie keinen Rost hatten. Von vielen Anblasen belamten die meisten Bäuerinnen im Alter einen Kopf.

Tag sei.“ Die Dorfbuben hatten das Kammerfenster so dicht vermacht und verlegt, daß kein Lichtstrahl eindringen konnte und es in der Stube nicht Tag werden wollte.

Die Höchstleistung in dieser Nacht bestand darin, daß die Dorfburschen einen Mistwagen zerlegten, stückweise auf einen Dachfirst brachten und oben zusammenstellten. Dann wurde der Wagen regelrecht mit Mist beladen.

Das war ein großes Stück Arbeit, brauchte viel Zeit und Kraft, aber mit vereinten Kräften opferten die Dorfburschen die ganze Nacht, es war ja die „Unruanacht“.

Johann Mayerhofer (Haslach).

Buchstaben gegen die Pest.

In alten Bauernhäusern findet sich hier und da eine wetterbraune, durch die Zeit fast schwarz gefärbte Tür, auf der eine seltsame Reihe von Buchstaben steht.

Den Besitzern der Häuser ist deren Bedeutung gänzlich fremd geworden. Sie lassen die Buchstaben an der Tür, weil sie immer dort waren. So ist in der „Großen Ramsau“ in Gmunden „Unterm Stein“ (Besitz Brüllinger) noch eine Tür mit solch seltsamen Buchstaben erhalten.

Die Buchstabenreihe lautet:

- † Z. † D. I. A.
- † B. I. Z.
- † S. A. B.
- † Z. H. G. P.
- † B. F. R. S.

In dem in Oberösterreich und Salzburg verbreiteten alten Büchlein „Geistliche Schild-Wacht“ wird empfohlen, diese Formel als Mittel gegen die Pest bei sich zu tragen. Sie wird dabei unter Anrufung des Zeugnisses des hl. Franziskus Solarius, Bischofs zu Salamanca, dem hl. Zacharias, Bischof von Jerusalem, zugeschrieben.¹

Denselben Inhalt hat ein von Horovka-Kronfeld mitgeteilter Pestbrief, nur ist die Formel etwas geändert, die zweite

Zeile lautet bloß B. Z., die vierte Zeile hat E statt P. In dieser Gestalt wird sie in Deutschböhmen an die Türen geschrieben. Aus Tirol ist sie auch als Tür- und Anhängselinschrift überliefert, nur hat hier die vierte Zeile F statt E.²

Gmunden wurde von der Pest im 16., besonders arg im 17. und einmal noch anfangs des 18. Jahrhunderts heimgesucht.³ Darauf geht sicherlich der Brauch, Pestbuchstaben an die Türen zu schreiben zurück.

Fr. Brüllinger (Laakirchen).

Augensteine.

Bgl. Heimatgau, S. 50.

Ein Augenstein befindet sich jetzt noch im Besitz einer Frankenburger Bäuerin, die ihn von ihrer Großmutter erhalten haben soll. Es ist ein sogenanntes „Krebsauge“, ein Kaltgebilde, das unter die Augenlider geschoben wird und Fremdkörper entfernen soll. Nach dem Volksaberglauben, der mit unverwüstlicher Zähigkeit an alten Zähnen festhält, wird er dort gefunden, wo neun Mäuse züchten.

Kooperator Ignaz Nagl (Frankenburg).

Weihnachtslied und Weihnachtsbrauch.

Bemerkungen und Nachträge. Bgl. Heimatgau, S. 73 ff., 116 ff.

I. Weihnachtsweisen.

Es wäre der Nachweis von Bedeutung, inwieweit die Lieder der Braunauer Sammlung, deren Aufzeichnung nun schon ein Jahrhundert zurückliegt, noch im Volke leben. Wir kämen dadurch auch zur Kenntnis der Melodien. Daß die Lieder nicht völlig verklungen sind, beweist die mir vom Schloßgärtner Buchrucker in Refermarkt mitgeteilte Weise zu Lied X, nach der auch Lied V und VI gesungen wird. Vielleicht regt diese einzelne Mitteilung an, den noch lebenden

¹ Horovka-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin. Stuttgart 1919, 2. Band, S. 314 f.

² F. Krackowizer, Geschichte der Stadt Gmunden 1900, 3. Band, 252 ff.

³ Ueber den volkskundlichen Wert des Büchleins vgl. Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 3. Jahrg., S. 283 f.